

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Donnerstag

(1827. No^o 17.)

8. Februar.

Klage einer Römerin über die Jagd-
lust ihres Geliebten.

(Zweite Elegie des vierten Buches von Tibull.)

Schöne des Jünglings mir, Du Eber, der Du die
Weiden bewohnest der Flur oder den waldigen
Berg;
Auch zum Kampfe laß' ab die grausamen Zähne zu
Nimmer verletzt bring' ihn Amor der Schützer
Aber ach! weit von hier entführt' ihn Delische
Stürzten die Wälder doch ein, stürben die Rü-
den doch hin! —
Welch ein rasender Sinn, mit dem Garne das Di-
schlecht der Wälder
Schließend, die zärtliche Hand gerne zu ritzen
Oder, was frommt's, die Schluchten des Wild's durch,
kriechend, den weißen
Schenkel im Brombeerstrauch blutig zu zeichnen
am Dorn? —
Dennoch, dürft' ich umher mit Dir nur schweifen,
Cerinthus,
Selber durch das Gebirg trug' ich der Nebe
Geslecht,
Selber such' ich die Spur Dir auf der flüchtigen
Hirschfuß
Und dem geübeten Hund löst' ich das eiserne
Band;
Dann, dann liebt' ich den Wald, dann möge man
immer, Geliebter,
Munkeln, daß vor dem Neß' ich in den Armen
Dir lag:
Dann mag kommen in's Garn der Eber; nimmer
verlehet
Kehrt er, daß er die Lust sehnlischer Liebe nicht
stört.
Venus suche nur nicht ohne mich: nach Cy-
thia's Weise
Spanne mit keuscher Hand, keuscher Geliebter,
das Neß!

Wagt sich ein Mädchen heimlich in meine Liebe zu
schleichen:
Unter das grausame Wild stürze zur Beute
sie hin!
Aber Du, überlaß' dem Vater die Liebe zur Jagd-
lust
— Und eil' ohne Verzug mir an den Busen zu-
rück!

Eugen Wiesel.

Die Grafen von Wolfenau und
Hohenberg.

(Beschluß von No. 16.)

„Jesus, Maria, was beginnst du?“ rief die
Geängstigte, in deren Gemüthe die Erinnerung an
das bedeutungsvolle Hindeuten nach dem Schranke
aufstieg, womit die Amme gestorben. — Der Rit-
termann brummte, eintönig und unbekümmert,
vor sich hin: —

„Ueberall und aller Orten
Find't der Bräutigam seine Pforten;
Altes Holz, drum laß' uns durch
In die alte Ahnenburg!“ —

Darauf schlug er mit dem Schwerte drei Mal
an die Thüre — und der Kasten sprang auf, und
o Grauen! — die Mauer war durchbrochen — und
die alte Ahnenhalle, von bläulichen Flämmchen er-
hell't, die seltsamlich durcheinander hüpften, lag
vor ihnen. Ein langer luftiger Zug empfing die
Hineintretenden: Voran schritt die gräuliche Kla-
gefrau, die mit schneidenden Weherufe dem bewußt-
los hingefunkenen Fräulein den Leichenschleier auf's
Haupt warf. Da erlösch die Welt mit ihren Freu-
den und Schmerzen vor ihren sterbenden Augen.

5.

Mit stummem wortlosem Leide standen am andern Morgen der alte und der junge Graf, beide verlassen, und verwaist und um ihr liebstes irdisches Gut von dem tödtlichen Schicksale betrogen, in der eingesprenkten Ahnenhalle vor dem offenen Sarge, worin Bruder und Schwester, geschwisterlich verschlungen, wie zwei bleiche, vor der Zeit geknickte Rosen, lagen, und blickten weinend nach oben, und keiner hatte die Kraft, den gerührten Dienern zu befehlen, daß sie die theuern Ueberreste forttrügen. Plötzlich erdröhnte draußen ein dumpfer Schlag, und ein Diener brachte den röchelnden Wolfsgang herein, und die mit seinem Blut und Gehirne bespritzte Aeolsharfe, in die er, mit wilder Raserei emporstürmend, und die Klänge vernehmend, die ihn in besseren Tagen zum Himmel erhoben, mit wüthenden Schmerze seinen Kopf gerannt, und ihn zerschmettert. — Er sey, erzählte der alte Diener, mit thranenden Augen — vor kurzem in einem Zustande, der gänzliche Geisteszerrüttung anzeigte, im Schlosse angekommen, habe ängstlich nach dem Kleinen gefragt, mit dem er gestern Nachts sich in seine Heimath über den Rhein flüchten wollte, — habe viel wunderliches, verwirrtes Zeug von einem schwarzen Kobolde durcheinandergeschwätzt, der sie zu führen versprochen, in Sümpfe verlockt, und zuletzt mit dem Kleinen versunken sey, — seitdem fühle er seinen Kopf schwach, und möchte immerfort weinen. Da ihm endlich gerade heraus gesagt worden, daß sein Liebling todt wäre, und die liebe gute Gräfin auch, sey er in wilder Verzweiflung hingeraunt, und habe, ehe ihn Jemand aufzuhalten vermocht, die blutige, gräßliche That vollbracht. —

„Ach der arme Schelm wollte immer nach Süden, — fügte der Diener schluchzend hinzu — er mochte Unheimliches ahnen! — Warum ist er nicht früher fortgezogen!“ —

Als die Todtenglocke für die unglückliche Walburga und ihren armen kleinen Bruder ausgetönt, und die Beiden friedlich unter geweihter Erde schliefen nach des Lebens harten Umbilden, schieden die beiden Männer, denen ihr gegenseitiger Anblick wehe that, zu tief von dem Gefühle ihres Elendes durchdrungen, um sich trösten zu wollen, mit stummen Händedrücken. — Lothar suchte den Tod — und fand ihn bald im Schlachtgewühl — den Selbsttod für's Vaterland. Der alte Graf schlummerte ein halbes Jahr später, von keinem Kinde in seinem Sterbekühdlein gepflegt, auf seinem einsamen La-

ger hinüber, in eine bessere Welt, die alle Räthsel dieses dunklen Lebens löst. — Mit den Beiden erloschen die uralten gräßlichen Häuser. —

Pomologische Notiz.

Nachstehende für die Freunde der Obstbaumzucht äußerst interessante Bekanntmachung des Centralausschusses der k. k. steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft, als welche uns von derselben zur Aufnahme zugesendet worden ist, theilen wir mit um so größerem Vergnügen unsern geehrten Lesern mit, als auch in unserem gesegneten Vaterlande seit mehreren Jahren die Obstbaumzucht einer vorzüglichen wissenschaftlichen Beachtung gewürdigt wird und mehrere der ausgezeichnetsten Oekonomen ihre Vervollkommnung sich thätigst angelegen seyn lassen.

„Bei der allgemeinen Theilnahme, welche die Landwirtschaft in unsern Tagen findet, gewährt es dem Freunde des Obstbaues großes Vergnügen, wahrzunehmen, daß auch sein Lieblingsfach immer mehr an Bedeutung und Ausdehnung gewinnt.

Dankbar erkennen die Eigenthümer der Obstanlagen in mehreren Gegenden des Landes die wohlthätigen Bemühungen ihrer Vorfahren zur Einführung und Emporbringung der Obstbaumzucht.

Indessen gibt es in manchem Lande noch viele zum Obstbau geeignete Gegenden, in denen ein Obstbaum zu den seltenen Erscheinungen gehöret, und, wenn auch dieß nicht der Fall ist, so haben doch die bestehenden Obstplantagen bei Weitem noch nicht die Ausdehnung erhalten, welche Boden und Klima gestatten, oder sie enthalten nicht die mannichfaltigen für die jedesmaligen örtlichen und climatischen Verhältnisse passenden Obstsorten.

Ein vorzügliches Hinderniß, welches der Aufnahme und Vervollkommnung der Obstbaumzucht im Wege steht, liegt offenbar darin, daß man entweder eine große Anzahl der für die verschiedenen Zwecke der Benützung tauglichen Obstsorten gar nicht kenne, und nicht weiß, welchen Boden, Lage, Klima, Behandlung und Pflege sie zu ihrem Gedeihen fordern, oder daß man, bei der Verwirrung und Unbestimmtheit, welche in der Benennung der Obstsorten herrschet, stets befürchten muß, junge Bäume von anderen Obstsorten durch Ankauf zu erhalten, als man verlangt.

Zur Entfernung dieses Hindernisses wurde daher vom Centralausschusse der k. k. steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft, auf dem ständischen Wu-

sterhose zu Grätz im Laufe des Jahres 1822 eine Obstbaumschule angelegt, und mit Mutterbäumen von lauter solchen Obstgattungen und Obstsorten besetzt, welche für die verschiedenartigen Verhältnisse und Bedürfnisse der Obstzüchter in allen Gegenden des Landes taugen.

Durch die gnädigste Fürsorge und Unterstützung Sr., des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann, kaiserl. Hoheit, so wie der hochansehnlichen Herren Stände von Steiermark, ward es dem Centralausschusse möglich, die ausgewählten Obstgattungen und Sorten, theils in Bäumen theils in Reifern aus den sichersten Quellen sich zu verschaffen, welche er beflissen war, in ihrer Echtheit zu erhalten, und durch Veredlung vieler Tausende selbst angezogener Kernwildlinge zu vermehren.

Bisher konnten den Freunden der Obstbaumzucht von den in der Centralobstbaumschule eingebürgerten und fortgepflanzten Obstsorten meistens nur Pfropfreiser zur Veredlung überlassen werden. Gegenwärtig ist nun eine bedeutende Anzahl in der Centralobstbaumschule selbst veredelter junger Stämme von mehreren Obstgattungen schon so herangewachsen, daß sie, zur Verpflanzung in Obstanlagen tauglich, zum Verkaufe bestimmt werden können.

Soll jedoch der bei der Anlage der Centralobstbaumschule beabsichtigte Zweck vollkommen erreicht werden: so ist es nöthig, daß von jeder der daselbst erzogenen Obstsorten, das Wissenswürdigste über die örtlichen und climatischen Bedingungen ihres Gedeihens, über den Wachsthum, und die Gestalt des Baumes, über die Form, Größe und das Aussehen, so wie über den Geschmack, Benützungsweise, Reifezeit und Haltbarkeit der Frucht zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde.

Diese Forderungen beabsichtigt der Centralausschuß, durch die Herausgabe des Kataloges der vorerwähnten Baumschule unter dem Titel:

„Beschreibung der Obstsorten in der Centralobstbaumschule der k. k. steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft am ständischen Musterhose zu Grätz“

zu erfüllen, welcher in drei Lieferungen, zusammen 25 bis 30 Bogen stark, auf Schreibpapier im größten Octavformate gedruckt, im Verlage des Centralausschusses erscheinen wird.

Die erste Lieferung, vom Kernobste die Aepfelsorten enthaltend, ist bereits zum Druck

befördert, und wird bis Anfang März d. J. die Presse verlassen.

Vor Ende dieses Jahres wird die zweite Lieferung mit der Beschreibung der Birnsorten, und im Verlaufe des künftigen Jahres die dritte Lieferung mit der Beschreibung des Steins-, Schalen- und Beerenobstes, nebst dem vollständigen Register über alle beschriebene Obstgattungen und Obstsorten folgen.

Die neuen Sorten, womit die Centralobstbaumschule fortwährend bereichert wird, sollen in jährlich zu erscheinenden Nachträgen zu dieser Beschreibung bekannt gemacht werden.

Der Verkaufspreis eines Exemplars der ersten Lieferung, in farbigen Umschlag geheftet, ist auf 1 fl. M. M. festgesetzt.

Den Verschleiß dieses Werkes wird das Grätzer Zeitungs-Comptoir (Stempfergasse No. 126) aus Gefälligkeit besorgen.

Sobald die erste Lieferung die Presse verlassen hat, wird sie alsogleich im Verlage des Centralausschusses der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft erscheinen, und angekündigt werden, damit diejenigen Obstbaumzüchter, welche in diesem Frühjahr aus der Centralobstbaumschule zu Grätz Pfropfreiser oder veredelte Bäume von bestimmten Sorten zu erhalten wünschen, bei der Bestellung der Aepfelsorten wenigstens, hiernach die zweckmäßige Auswahl treffen können.

Grätz im Jänner 1827.

Anekdoten = Lese.

Ein Marktender war durch Lieferungen so reich geworden, daß sich endlich sogar eine Dame von hoher Geburt herabließ, sich mit seinen Geldsäcken zu vermählen. Nach dem Beilager fuhr er mit ihr umher, und gab, weil er das so gehört hatte, eine ohne Vorwissen seiner Frau gedruckte Karte ab, welche lautete:

„Mon épouse avec son mari.“

(Meine Gemahlin mit ihrem Mann).

Diagoras von Rhodus, ausgezeichnet durch Tugend und Geburt, führte zwei Söhne zu den olympischen Spielen, und sie gewannen beide den Preis. Kaum hatten sie die Kronen erlangt, als sie selbe auf das Haupt ihres alten Vaters setzten, ihn auf ihre Schultern hoben, und unter der jauchzenden Menge herumtrugen. Das frohlockende Griechenland warf Blumen auf Vater und Kinder, und der Ruf ertönte: „Stirb, Diagoras! Du hast nichts mehr zu wünschen!“ — Und auf dieses Gebot starb der alte Greis, niedergedrückt von der Last seines Entzüdens.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, 5. Februar 1827.

Müllners Schuld, Gastspiel der Ule. Bauer.

Sie scheinen uns in Ihrem tumultuarischen Leben da drüben und weil die noch im Fieberhauer begriffene Donau zur Zeit keine Brücke auf sich leiden würde — ja da scheinen Sie uns ganz aus dem Auge verloren zu haben.

Geben Sie Acht! Wie Omer sind zwar sehr gutmüthig und gesehen gern, daß wie nur ein Theater und kein Amphitheater oder Kolliseum haben, wie Sie da drüben. Aber über die Achsel ansehen lassen wir uns nicht, denn das können wir eben so gut Andern thun und dann, wenn Sie keine Notiz von uns nehmen, gibt es schon hinter den Bergen noch Leute! O, wir haben auch Gänse! Also auch Kiele! Also auch Korrespondenten! Sie sehen, daß wir schlag-, reise-, fecht- und korrespondenzfertig da stehen. Bleiben wir aber lieber bei'm Alten! Oder, weil das Alte unterbrochen worden, kehren wir zum Alten zurück!

Doch, Scherz bei Seite! Unsere Bühne leistet seit einiger Zeit unausgesetzt so viel Gutes, mitunter Treffliches, daß ich wünschte, die Herren da vom fachen Lande kämen manchmal zu uns herauf in die Berge und sähen sich das hübsche Zusammengeissen an, welches ein Paar Maulwurfsaugen vor einigen Wochen gar nicht entdecken zu können schienen. (Sie hatten da ein Mal so einen Aufsatz am Simburgstag in Ihrem Blatt.) Jetzt würde der unterirdische Beobachter anders reden. Es ist aber auch, zur Steuer der Wahrheit sey es gesagt, viel mehr Antheil in unserem Publikum zu sehn; ich weiß nicht, ob deswegen, weil wir eingeschneit, oder weil viele Theaterfreunde von ihren Ausflügen auf's Land zurückgetehrt sind: genug, es geht recht schmund zu auf unserer Bühne. Und weil ich gerade dabei bin: aber da spast sich nichts! muß ich Ihnen von der Schuld erzählen, die wir heute sahen und womit unser Laddey sammt seiner Frau, und wenn sie uns ich weiß nicht was schuldig gewesen wären, ihre Schuld atilgt hätten, da sie uns aber fast immer das Meuserste geboten, haben sie mit dieser Schuld eine Schuld auf uns geladen.

Die Schuld gesehen zu haben, ist schon an sich ein Genus und ich glaube nicht, daß ein Schauspieler oder eine Schauspielerin im Stande wäre, irgend einen dieser Charaktere so ganz — nicht zu verderben, denn dergleichen Zeichnung bleibt ewig, aber zu verzerren, umzuwühlen, daß dem Zuhörer, oder wenn er taub, oder was heinah auf Eins herauströmmt, der Sprache gar nicht mächtig ist *) , den Zuseher nicht der Gang der männlich schönen Handlung **) noch ein lebhaftes Vergnügen machen sollte.

*) Daß dem also sey, bestätigte erst vor Kurzem ein junger Künstler, der, ohne nur das Mindeste (außer den Bedürfniswörtern) von der Sprache zu verstehen, im Hoftheater der Vorstellung des Corregio bewohnte. Er erzählte unmitelbar nach jedem Akt, treu und mit allen Farbentönen, den ganzen Vorgang.

**) Selbst der Knabe Otto, wie edel, bei'm Tode noch seiner schwärmerisch geliebten Mutter! Von Jetha ist gar keine Frage! Dieß ist eine nordische Jungfrau!

Aber die Schuld so gesehen zu haben, wie das Laddey'sche Ehepaar, besonders Hr. L., sie heute gab, darf nur unsere Bühne sich in Ungarn rühmen und glänzender ausgestattet wohl, vielleicht auch noch im Ganzen der Darstellung besser unterstützt, aber gewiß nicht besser durchgedacht und durchgeführt sah, wenigstens in diesen beiden Charakteren, namentlich in Derindur's, eine Hofbühne Deutschlands Müllners von ihm selbst nicht wieder erreichtes Meisterwerk. — Keinem von den bei der heutigen Vorstellung Anwesenden wird es einfallen, dieß Urtheil anzugreifen. Thäte es irgend Einer, ich würde ihn bitten, meine für solchen Zweck geschriebene Herleitung von Herrn L.'s Spiel dem Künstler Wiens zuzusenden, der selbst im Besitz dieser Rolle ist und ihn dann zu fragen, welche von unserer's Derindur's Szenen oder welcher von seinen, selbst unbedeutenden, Momenten nicht probeshäftig sey.

Dieß — ich gesteh' es — härt' ich in diesem Künstler nicht gesucht. Ehre, dem Ehre gebührt!

Heer Hölzl (Valeros) trug so viel Schatten und Licht in das schaurig düstre Gemälde, daß es abermal gewann. Schade, daß ihn sein Gedächtniß so oft verließ! Es ist, ich vertraue mir das zu beweisen, eben so viel Kunst nöthig, wo nicht mehr, keine Rolle zu verderben, als dazu gehört, eine Gattung Rollen eminent zu geben. Herr H. besitzt jene Gewandtheit, jenen Takt, jene Erfahrung — aber in einer Schuld sollte man sich keine Gedächtnislücken zu Schulden kommen lassen!

Holt sprach seinen Eberkamp mit wahrer Keitnechtsbravoure! Die Erzählungen in der Schuld sind ein so wesentliches, mit so meisterhafter Einfachheit gearbeiteter, nicht Schmuck allein, auch Tragebau, daß sie vernachlässigten Beweise in das Gebäude machen heißt. Herr Schwarz schien dieß gefühlt zu haben: er sprach — und das sollte Jeder — wie wenn an ihm das Gelingen läge!

Ich bedaure recht innig, Donna Elvira erst so spät nennen zu können. Als Gegenstand ihrer Bewunderung mag Deindur, als Gegenstand des Grauens die Schuld, als Gegenstand des Heides Jetha ihr gelten; als Gegenstand der Darstellung war Elvira sich selbst zu schwer. Sie rang recht ernst und verständig und es kann kommen, daß sie ihrem bewiesenen, wirklich heute — sie verzeihe uns, daß wie ihrem bewiesenen, wirklich recht guten Willen den Kranz der Wahrheit zum Lohn reichen — schienen die Berufe vertauscht und unsere Einheimischen die Gäste, der Gast aber bereits einheimisch zu seyn. — Non multa sapienti!

Löhr.

Nachricht

für Bühnenkünstler.

Die Direktion des Theaters in Agram geht mit Oftern 1827 in andere Hände über.

Dieses wird daher Allen von obenannter Zeit an Engagement suchenden Bühnenkünstlern mit dem Bemerten bekannt gegeben, sich mit Angabe ihres Rollenfaches und ihrer Bedingungen, so bald als möglich an die Redaktion der Agramer Zeitschrift „Luna“ in portofreien Briefen zu wenden. Uebrigens wird ganz vorzüglich auf Jene Rücksicht genommen werden, die auch in Singpielen zu wirken vermögen. Jedem Ritalliede dieser Bühne wird von Seite der Direktion, nebst richtiger Bezahlung der angemessenen Gage, auch eine solide Behandlung zugesichert, wogegen dieselbe aber auch von Jedem ein gleiches Benehmen auf und außer der Bühne fordert.